

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Vierter Jahrgang.

No

Freitag, den 8. März 1844.

10.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sodaß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen.“ In Weissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinkicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.
Die Redaction.

General-Berordnung

der Königl. Kreis-Direction zu Dresden vom 14. Februar 1844.

Die Aushändigung von Leichenpässen betr.

Da die Ausstellung und Aushändigung der bei unterzeichneter Kreis-Direction gesucht werdenden Leichenpässe nicht eher erfolgen kann, als bis glaubhaft nachgewiesen worden ist, daß dem Transporte des Leichnams in gesundheitspolizeilicher Hinsicht ein Bedenken nicht entgegensteht oder daß etwaige diesfallige Bedenken durch zweckmäßige Vorkehrungen beseitigt worden sind, der Transport selbst aber in der Regel möglichst bald zu bewerkstelligen ist, so erachtet Man, um allen bisher zuweilen eingetretenen Aufenthalt, so viel wie möglich zu vermeiden für nöthig, daß von nun an den Gesuchen um Ausstellung eines Leichenpasses jedesmal ein von dem Verstorbenen in seiner letzten Krankheit behandelnden Arzte oder, wenn ein solches vielleicht bei plötzlichen Todesfällen nicht zu erlangen ist, von dem betreffenden Todtenbeschauer ausgestelltes Zeugniß, aus welchem mit Bestimmtheit zu ersehen ist, daß die fragliche Person an keiner ansteckenden Krankheit verstorben sei und auch sonst dem Transporte des Leichnams des Verstorbenen in gesundheitspolizeilicher Hinsicht ein Bedenken nicht entgegenstehe, beigelegt werde.

In Ermangelung eines solchen Zeugnißes werden die diesfalls noch nöthigen Erörterungen durch die Ortsobriaken, noch vor Aushändigung des Leichenpasses anzustellen sein und es haben sich daher die Antragsteller die hierdurch zuweilen entstehende Verzögerung dann selbst zuzuschreiben.

Solches wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung bekannt gemacht und werden die betreffenden Polizeibrigaden, Medizinalpersonen und Todtenbeschauer unvergessen sein, in vorkommenden Fällen die Angehörigen der Verstorbenen hierauf aufmerksam zu machen,

auch haben die Obrigkeiten die Leichenbestatter und Leichenwäscher, innen ihres Dits zur eigenen Nachochruna von Obigem in Kenntniß zu setzen.

Dresden, am 14. Februar 1844.

Königlich Sächsisch e Kreis - Direction.

Dr. Werbach.

Bogel, S.

....., am 4. März 1844.

Mein Herr Redacteur!

Wenn ich auf meinen unter dem 19. Febr. d. J. an Sie gerichteten Brief, den Sie in Nr. 8 Ihrer Zeitschrift abdrucken zu lassen die Güte hatten, erst unter dem heutigen Datum mein zweites, unsere geselligen Zustände betreffendes Schreiben an Sie abfasse, so sind es eben diese geselligen Zustände, welche diese Verzögerung herbeiführten. Unsere diesjährigen Carnevalsfreuden waren so glänzend und ihre Dauer wahrte so lange, daß ich im vollsten Sinne kaum zu mir selbst gekommen bin. Es würde ein zu gewagtes Unternehmen sein und ich fühle auch zu sehr meine Schwäche, wenn ich Ihnen ein auch nur annäherndes Bild der Freuden und Genüsse, in welchen der Geist und die Sinne in einem ununterbrochenen Wonnetaumel schwelgten, in diesen Zeilen entwerfen wollte. Ich stehe deshalb gänzlich davon ab und begnüge mich, mit der aphoristischen Schilderung unseres gewöhnlichen Alltagslebens fortzufahren.

Seit Menschengedenken besteht bei uns ein geselliger Club, der keinen Namen hat und dessen auch gar nicht bedarf, weil allen Mitgliedern desselben das Wort Eintracht mit der leserlichsten Kanzleischrift auf der Stirn geschrieben steht, so daß es eine wahre Namenverschwendung genannt werden müßte, wenn unser Club z. B. Constantia oder Concordia getauft würde. Zu diesem Club hat Jeder Zutritt, der auf die Bezeichnung eines „anständigen Menschen“ Anspruch machen kann. Eine Kugelung, die Aufnahme in den Bund betreffend, findet nie statt, weil noch nie ein „unanständiger Mensch“ um Aufnahme nachgesucht hat und ein gewisser Instinkt Jeden fern von uns hält, der die erforderlichen liebens- und preiswürdigen Clubeigenschaften nicht besitzt. Da wir alle „eingefleischte Clubisten“ sind, geschieht es, daß wir im Winter fast täglich in den lieben Räumen, die wir gegen kein irdisches Paradies vertauschen würden, zusammenkommen, um uns den unaussprechlichsten Freuden der Geselligkeit hinzugeben, einer Geselligkeit, von der sich wohl schwerlich ein „barbarus“, d. h. Jemand, der noch nie so glücklich war, als Gast bei uns eingeführt worden zu sein, auch nur den oberflächlichsten Begriff machen kann. Da wir, wie ich bereits in meinem ersten Schreiben bemerkt habe, keinen Rangunterschied und keine Trennung der Stände kennen und wiederum kein Stand von der Theilnahme an unserm Club sich ausschließt,

kann es nicht fehlen, daß unsere Geselligkeit einen Höhepunkt erreicht hat, von wo aus wir füglich mit Stolz und Selbstgefühl auf andere derartige Institute herabsehen könnten, wenn nicht Bescheidenheit unsere größte Tugend wäre. Bei unserer Nächstenliebe und der daraus nothwendig hervorgehenden Rücksicht mit den Schwächen und Mängeln unserer Mitclubisten würde es ein unerhörtes Ereigniß sein, wenn einmal in den Räumen unseres Gesellschaftslokals ein Wortwechsel entstände. Derjenige, welcher ihn herbeigeführt hätte, würde sich den Unwillen Aller in einem solchen Grade zuziehen, daß er, von Allen gemieden, sich gezwungen sehen müßte, den Club freiwillig und auf immer zu verlassen. Es vergehen daher die Abendstunden unter belehrenden und erheiternden Gesprächen auf die nützlichste und angenehmste Weise, da es die Gebildeteren nicht verschmähen, die Schätze ihres Wissens und ihrer Erfahrungen mit freigebiger Hand an ihre geistes- und wissensärmeren Mitclubisten auszuspenden, sowie sie selbst wiederum sehr gern von diesen über Dinge und Gegenstände sich belehren lassen, welche dem Kreise, in dem sie sich gerade bewegen, entnommen sind. Es kann daher nicht fehlen, daß durch einen solchen gegenseitigen Ideenaustausch die verschiedensten Stände einander näher geführt werden, was wieder auf das bürgerliche Leben selbst die wohlthätigsten Rückwirkungen äußert. Dadurch nun, daß die verschiedensten Stände in unmittelbare Beziehungen zu einander gebracht werden, kommt es in unserm Club fast nie vor, daß „gekannegießert“ wird, in welchen Fehler man an andern Orten so leicht durch den Umstand verfällt, daß die Personen, welche zur geselligen Unterhaltung sich vereinigt haben, auf gleicher Bildungsstufe stehen und der höhere geistige Einfluß mangelt, das Gespräch zu leiten und zu regeln und es eben von dem Abweg des „Kannegießerns“ fern zu halten. Da in unserm Club erlaubte Kartenspiele nicht verboten sind, Manche im unsichtbaren Walten der blinden Glücksgöttin eine angenehme Zerstreuung finden und überhaupt bei der Wahl der „anständigen“ Vergnügungen kein Zwang herrscht, kommt es häufig vor, daß die bunten Blätter rauschen und die blanke Münze klimpert. Daß die Hoffnung auf Gewinn die Spielenden nicht leitet, brauche ich wohl kaum zu erwähnen, obschon es sich von selbst versteht, daß dabei Geld gewonnen und verloren werden muß. Da nun Alle der Geist der Liebe und des Wohlwollens über die Nasen beseelt, geschieht es nicht selten, daß Clubisten

die am Abend im Kartenspiel einiges Geld gewonnen, die ganze Nacht hindurch aus Kummer, ihre lieben Freunde, wenn auch nicht mit Absicht und Vorbedacht, an ihrem Eigenthum geschädigt zu haben, kein Auge zuthun können. Ich aber rufe aus: Ehre, dem Ehre gebührt! Darum ziehe ich den Hut ab und bezeige dem Club in pleno meine tiefste und aufrichtigste Reverenz. Ich wünsche, daß Ihre Leser, wenn auch nur im Geiste, das Gleiche thun. Nächstens mehr.

Die Bevorzugung der Füße im Vergleich mit dem Kopf.

Ein unterscheidendes Hauptmerkmal im Leben und Wehen unserer Vorfahren ist sicher dieses, daß es bei ihnen durchaus nicht auf den Kopf (ausgenommen etwa bei Kopfsteuern) sondern lediglich und immer auf den Fuß ankam. So ist es denn gekommen, daß man noch jetzt nicht nach seinem Kopf, sondern ausschließlich nur auf den Füßen, auf einem großen, auf einem kleinen, auf einem vertrauten, auf einem gespannten Fuße lebt. Wenn man sich begegnet, so spricht nicht Mund zu Mund, oder Herz zu Herz, sondern Fuß zu Fuß: wie geht's? In seinem Feinde fürchtet man nicht den Wisz oder die Faust, sondern den Fußtritt und die Plackereien des Gegenseitlers. Leute, die man aus vorgefaßter Meinung gegen alle Köpfe beim Kopf genommen, stellt man aus Gunst für die Füße wieder auf freien Fuß. Der Verstand steckt im Fuß, nämlich wenn er die Kinderschuhe ausgezogen, und die Feinsten legen den Andern ihre Pläne unter den Fuß. So ist es auch mit dem Muth; wer keinen hat und an Armen und Beinen zittert, ist ein Hasenfuß und gibt zur Strafe das Fersengeld. Die Wissenschaft der Mathematik mit ihren Drudensfüßen und zweischenkelichten Dreiangeln kennt keinen andern Nationalunterschied, als den der Füße, einen Pariser und einen Rheinischen Fuß. Mit den Füßen zeigt man seine Unterwürfigkeit, indem man seine Wünsche vor die Füße des Thrones bringt. In allen Hütten gebietet der Universal-Fuß-Scepter des Pantoffels. Auf seine Meinung fußt man, um sie stehenden Fußes zu vollziehen oder auf die Hinterfüße zu treten. Mit den Füßen führt man Krieg, daher der Kriegsfuß und das Fußvolk, und der Sieg hängt ab vom flüchtigen Fuße des Feindes. Nach den Füßen zahlt man die Steuer, daher der Steuerfuß; man prägt nach ihnen die Münzen, daher der Münzfuß, ja sogar die Verse werden mit den Füßen gemacht, daher der Versfuß. Endlich, wenn die müden Füße den unstaten Lebenslauf vollendet haben, erweist die Welt ihnen noch die letzte Ehre, indem sie die Andern ermahnt, in ihre Fußtapfen zu treten.

Ein Beitrag zu des seligen Spiess „Reisen durch die Höhlen des Unglücks und die Gemächer des Jammers,“ geliefert vom 19. Jahrhundert in Deutschland.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung berichtet folgendes aus Lübeck: „Ganz in unserer Nähe, in dem Dorf Eckhorst, einem parcellirten lübeckischen Kanzleigute, lebt noch jetzt ein alter Mann Namens Gasau seit reichlich 30 Jahren in engster Verwahrhaft, nämlich in einem hölzernen Käfig oder in einer kleinen Kammer, in die das Tageslicht nur selten und spärlich eindringen kann, an eine kurze Kette geschlossen, die nur das Aufrichten zuläßt, von spärlicher Kost, aller menschlichen Gesellschaft entzogen. Gern möchte der Menschenfreund die Wahrheit dieser trüben Thatsache bezweifeln, dennoch ist sie buchstäblich wahr, und man kann sich durch den Augenschein davon überzeugen. Von der Lebensgeschichte dieses Unglücklichen können wir aus guter Quelle Folgendes mittheilen. Er wurde vor 30 Jahren in demselben Hause, wo er nun schon so lange angeketet ist, von gesunden und wohlhabenden Aeltern geboren, wuchs kräftig an Körper und Geist auf, zeigte sich tüchtig und gewandt bei den ihm obliegenden Geschäften, indem er dem Vater bei der Landwirthschaft und dem Pferdehandel half. Im 24. Jahr etwa faßte er eine lebhaftere Neigung zu einem achtbaren Mädchen im Dorfe, welches er zu seiner künftigen Lebensgefährtin zu wählen beschloß. Diesem Plan aber widersetzten sich die Aeltern nachdrücklich und entschieden; aus Gehorsam gegen sie hielt er seine Liebe für erfolg- und hoffnungslos. Einige Zeit ertrug er still den Kampf in seinem Innern bald gefellte sich aber zu dem stillen Gemüthsleiden ein Delirium. Von diesem Augenblick an ward er ein ganz anderer Mensch, obgleich sich das Delirium verlor und die Besinnung zurückkehrte, er ward trotzig und unbändig, ergab sich dem Trunke und die wiederkehrenden Delirien trübten das Bewußtsein immer mehr. Die im Vorurtheil und Aberglauben befangenen Aeltern statt bei einem erfahrenen unsachkundigen Arzte Hülfe zu suchen, wendeten sich an Aelterärzte aller Art, die das Uebel natürlich nur verschlimmerten. Bei der zunehmenden Gemüthszerrüttung fühlte sich die dortige Gerichtshalterschaft, die zugleich die polizeiliche Gewalt handhabt, veranlaßt, sich ins Mittel zu legen, und verfügte mit Hülfe militärischer Macht 1812 gewaltsame Fesselung des Kranken im älterlichen Hause, ohne Zuziehung eines Sachkundigen und ohne durch Rath und Beistand eines autorisirten Arztes die Heilung desselben versuchen zu lassen. Um das weitere Schicksal des Unglücklichen unbekümmert, ließ man ihn nun in seinen harten Fesseln liegen, wenn nicht etwa die Aeltern

sie ihm zuweilen noch abnahmen; nach deren Tod aber war keine liebende Hand mehr bereit oder im Stande, solche ihm abzunehmen oder zu erleichtern. Die väterliche Stelle kam durch Verkauf in andere Hände und mit ihr der Kranke, zunächst noch in verwandte, dann in fremde und für den Preis von 60 Thlr., die jährlich dem Werthe derselben bis zum Ableben des Unglücklichen für seine Unterhaltung abgerechnet wurden, ward er zwei Mal verkauft. Sein trauriges Loos war von der Zeit an das oben beschriebene.

Des Bauers Lied vom ewigen Geben.

(Altes Volkslied.)

Aus des Ritters von Lanz „Hammelburger Reise“.
Ansbach, 1821.

Der Amtmann sagt: gib mir die Zins und Stift,
Sib mir, sagt der Förster, die Trift,
Der Kapuziner bittt: gib mir Schmalz und
Eier,

Sib mir, sagt der Kastner, die Steuer,
Der Knecht will seinen Lohn und seine Schuh,
Und die Dirn ein paar Hemder dazu,
Der Pfarrer sagt: Sib Zehend und Stolgebühr,
Der Soldat sagt: Sib mir Quartier,
Sib mir meine Pfründ, sagt der Hirt,
Und gib deine Zech her, schreit der Wirth,
Der Lehrer sagt: Sib mir Schulgeld und Fest-
Verehrung,

Der Bettler sagt: Sib mir Lager und Zehrung,
Der Bader sagt: Sib, gib, hier ist mein
Schnapper,

Die Kinder schreien: Sib uns Kuchen und
Klapper.

Die Frau sagt: Sib mir Hauben, Band, Schnür-
riem und ein' Ruß,

Die Maus sagt: Sib mir e' Speckle' und e'
Ruß,

Der Gaul sagt: Sib mir Hafer und Heu,

Die Kuh sagt: Sib mir Kle e und Streu,

Der Hund sagt: Sib mir ein Bein,

Sib mir den Spühlich, sagt das Schwein,

Sib etwas Milch mir, miaut die Kuh,

Sib mir Körner, zipt der Spag,

Sib uns den Kehricht vom Stadelrennen,

Sirren die Tauben und gackern die Hennen,

Und die Gän' und die Pipbahnen schreien:

Sib uns Messeln und Rudeln und Kleien,

Das Haus sagt: Sib mir Dach, Wand und
Riegel,

Der Ofen sagt: Sib mir brav Klöß und Prü-
gel,

Der Acker sagt; Sib mir den Dünger und die
Saat,

Die Wiese sagt: Sib mir Gips auf die Maad,

Der Baum sagt: Sib uns Pfahl' und Hecken,

Der Hopfen sagt: Sib uns Stangen und Stecken,

Das Korn sagt: Säck' gib und fahr mich zum
Mahlen, —

Der Müller sagt: du mußt mich bezahlen,
Der Beinlein im Kirchhof, soll er mich begraben,
Sagt, jetzt gib st auch mir noch, sonst fressen dich
die Raben.

B e r m i s c h t e s .

Die Nürnberger haben den Kampf gegen den Luxus nicht wohl bestanden. Erst sah der Verein dem Luxus durch die Finger, dann drückte er ein, zuletzt beide Augen zu und schlief endlich sanft ein, um nicht wieder zu erwachen.

In Preußen erwartet man ein neues Zuden- und ein neues Ehescheidungs-gesetz. Beide Gesetze liegen bereits der Genehmigung des Königs vor und sollen in der nächsten Zeit erscheinen.

Für die Fastenzeit ist im Dom zu Berlin ein eigener Abendgottesdienst von 5—6 Uhr an jedem Sonntag eingerichtet worden, wobei $\frac{1}{2}$ Stunde gepredigt und $\frac{1}{2}$ Stunde gebetet wird.

Auf der Fahrt von Cincinnati nach Philadelphia scheiterte eins der schönsten Dampfschiffe. Es haben gegen 90 Menschen in den Wellen ihr Grab gefunden. Eben so verunglückte an der schottischen Küste auf der Fahrt von Cork nach Glasgow ein neues Paketboot, wobei gleichfalls die ganze Mannschaft ums Leben kam.

In Berlin wurde kürzlich einer Frau, deren einziges Söhnchen, ihrer Ansicht nach, etwas schwer an der Zahnentwicklung litt, von einer andern Frau gerathen, das Zahnfleisch des Kindes, um den sogenannten Durchbruch zu erleichtern, mit einem Kaulbarsch zu streichen. Bei diesem Streichen entschlüpft der Fisch ins Mündchen und in die Kehle hinein, und im Beisein der Rathgeberin erstickte das Kindchen. Solche traurige Folgen kann das Befolgen thörichter Rathgebung nach sich ziehen!

Außer den großen Handelsstädten wird keine Stadt so besucht als Dresden. In den drei letzten Monaten des abgelaufenen Jahres wohnten in den 114 Gasthöfen dieser Residenz 10,812 Fremde. In den Frühlings- und Sommermonaten ist der Zuspruch natürlich noch viel bedeutender. —

Karl Maria v. Webers Asche soll doch noch in deutscher Erde ruhen. Schon länger hatte man darauf gedacht, die irdischen Ueberreste des großen Tonkünstlers von London nach Dresden zu bringen, aber es hatte an Geld dazu gefehlt. Neuerlich hat aber die katholische Geistlichkeit von Morefield Chapel an Webers Witwe geschrieben, sie sei erbötig, die Gebeine ihres verewigten Gatten auf Kosten der Geistlichkeit nach Dresden zu schaffen. Man sammelt zu einem Denkmal.

In Augsburg befahl ein reisender Franzose ohnlängst dem Hausknecht, seinen Wagen zu schmieren, die Büchse dazu liege im Wagen. Der Hausknecht suchte, findet und schmiert, behält auch noch etwas von der neumodischen Wagen-schmiere übrig und zeigt sie verwundert dem Kellner. Dieser ist außer sich, denn der Hausknecht hatte mit einer Straßburger Gänseleberpastete geschmiert.

In England sind in den letztverfloffenen drei Jahren 178,500 Personen an der Schwindsucht gestorben, was gerade den sechsten Theil der Bevölkerung ausmacht.

In Mainz leiden fast alle Frauen am Gal-lensieber, worüber die Männer außer sich sein sollen.

Den schwersten Verlust hat kürzlich die Ge-meinde in Moruslede in Belgien erlitten. Dort starb ein Mann in seinem 84. Lebensjahre, des-sen Bauch 7 Fuß 9 Zoll im Umfang hatte.

Die Nordamerikaner beschwerten sich, daß die Europäer sie hart besteuerten; im Augenblick reisten allein 11 große Künstler dort herum, um sich hören zu lassen, darunter Ole Bull, Bieur-temps, Artot, Knoop, Casella u. A. Die beste Musik, die für die Amerikaner das größte Inter-esse habe, machten sie sich selbst, Klappern mit Dollars.

Die Mainzer „Narrrhalla“, ein kürzlich erst an das Licht der Welt gekommenes sehr witz-iges Blatt, ist schon wieder des Todes verblit-chen, d. h. das Blatt darf nicht mehr erscheinen. Wir geben hiermit den Lesern unseres Blattes einige Stellen aus der geschiedenen „Narrrhalla“ zum Besten.

„Thule. Unsere Hoffnung ist wieder grün hin-ter den Ohren. Die Tänzerin nämlich, die wegen eines Wortwechsels mit dem Theater-Intendanten unsere Stadt verlassen wollte, ist auf freundschaftliches Ersu-chen einer dem Cabinete sehr nah stehenden Person zu bleiben veranlaßt worden. Als die Hochgefeierte gestern wieder austrat, wurden ihr mehre Jung-fernkränze zugeworfen. Sie hob dieselben auf und sprach von Zeiten, die vergangen sind. Der Vorhang weinte und das Publikum fiel.“

„Kuhschwappel. Daß unser bisheriger Theaterlampenbeleuchtungs-rath den Titel eines wirklichen Theaterlampenrathes erhalten, dürfte dormalen noch einigen bescheidenen Zweifeln un-terliegen; hingegen bestätigt sich es vollkommen, daß unser Hofmarschall endlich zu Kreuz gekro-

chen, welches ihm jetzt auch den Busen schmückt.“

„Literarische und andere Anzeigen. Weibertreue, oder die Lehre vom Wechsel. Zum Selbstunterricht für Liebhaber und angehen- de Ehemänner. — Irrwisch, Derwisch und Flederwisch, drei Wische, von der Akademie der verbildenden Künste in Schilda gekrönt. — Tau- send und ein Hofrath. Deutsche Erzählun- gen für deutsche Schlafmützen.

Kaspar Pappendeckel.“

„Zu dem bevorstehenden großen Manöver em- pfehlt sich mit frischen Särgen

Simon Leidvoll.“

„Im jüngsten Concert hab' ich die Geduld verloren. Der redliche Finder wird gebeten, mir dieselbe zurückzugeben, da ich kurheffische Zeitun- gen lesen muß. J. Gottstehmirbei.“

„Wer sich über das Wesen der Mündlichkeit und Dessenlichkeit belehren will, beliebe die Be- kanntschaft meiner Frau zu machen.

Lorenz Schmerzlich,

Gemeiner im fünften schweren Pantoffelregiment.“

„Leipzig, am 2. März. Die Subscription für Absendung eines unabhängigen sächsischen Juristen in die Länder mit öffentlichem Gerichts- verfahren, welche vom Bürgermeister Todt in Adorf eröffnet wurde, ist nach einer Nachricht des- selben im Adorfer Wochenblatte mit der regsten Theilnahme im Sachsenland aufgenommen wor- den. Die auf mindestens 1500 Thlr. angeschla- genen wirklichen Reisekosten sind, kaum ein Viertel- jahr nach eröffneter Subscription, mit den einge- zahlten 1132 Thlr. und dem von Chemnitz allein mit noch 230 Thlr. zu erwartenden Beiträgen und den noch rückständigen Einsendungen anderer Orte so gut wie gedeckt.“ „Kein Landestheil, kein Stand, kein Geschlecht ist bei der Sammlung unbetheilt geblieben; Bürger und Bauern, geistliche und weltliche Beamte, Reiche und Arme haben ihre Gaben dargebracht.“ „Bei dem obiz- gen Reiseaufwand ist freilich der an Zeit, Versäum- niß und Mühe Dessen nicht bedacht, der die Reise unternehmen wird; allein darauf macht dieser von der allgemeinen Stimme längst Bezeichnete auch gewiß nicht Anspruch, wie wir mit dem Adorfer Wochenblatte voraussetzen, welches nun auch die alle Zweifel über das Zustande kommen der gan- zen Sache hebende Versicherung giebt, daß der Abgeordnete der zweiten Kammer, Advocat und Gerichtsdirector A. K. H. Braun zu Plauen, Auftrag und Reise bestimmt übernehmen wird.“

D. A. J.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Betracht des in dem Hülfserufe der Gemeindevorstände zu Lauenstein

und Umgegend (Beilage zur Leipziger Zeitung vom 2. Februar dieses Jahres Seite 424) geschilderten Nothstandes, welcher auch in einigen Ortschaften des Bärensteiner Gerichtsbezirks stattfindet, erbietet sich die unterzeichnete Amtshauptmannschaft zu Einsammlung und Weiterbeförderung milder Beiträge an Geld und Naturalien für die Hülfbedürftigen jener Gegenden, und können milde Beiträge in dem Bureau der Amtshauptmannschaft (Ostraallee Nr. 5 im Hinterhause parterre) oder an die betreffenden Districtsgendarmen zur Einsendung anher abgegeben werden.

Dresden, am 4. März. 1844.

Königl. I. Amtshauptmannschaft des Dresdner Kreis-Direc-
tions-Bezirks.

v. W a s d o r f.

Bekanntmachung.

Rathswegen wird hiermit bekannt gemacht, daß
erstens,

jeder Bürger und Schutzverwandte hiesiger Stadt, ein Exemplar des Localstatutes gegen die in die Stadtcasse zu zahlende Gebühr von 2½ Ngr. in der Rathsexpedition erhalten kann,

zweitens,

diejenigen Bürger und Einwohner, welche ihre bis mit Jahreschluß 1843 gefälligen und in Rest gelassenen Steuern, Feldpachtgeleer, Armen- und Schulgeldbeiträge und andere communliche Abgaben binnen hier und spätestens den 30. März jetzigen Jahres, an die betreffenden Cassen nicht abgeführt haben werden, zu gewarten haben, daß, da mündliche Erinnerungen nicht gefruchtet, ohne alle Schonung und unnachsichtlich solche Rückstände, mittelst executivischer Zwangsmittel von ihnen werden beigetrieben werden.

Nossen, am 2. März 1844.

Der Rath allda,
und

Carl August Erchenbrecher,
Bürgermeister.

Subhastationspatent.

Auf Antrag der Erben Marien Elisabeth verehlt. gewesenen Hübler zu Pappendorf soll das zu der Letztern Nachlasse gehörige, in Pappendorf gelegene, mit Berücksichtigung zweier Herbergsauszüge und der darauf lastenden Oblasten gerichtlich auf 337 Thlr. 16 Ngr. gewürderte Wohnhaus sammt Garten

den 1. April 1844

an Amtsstelle allhier auf dem Wege freiwilliger Subhastation öffentlich versteigert werden. Amtswegen werden daher alle Bietungslustige geladen, gedachten Tags Vormittags allhier zu erscheinen über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und sich zu versehen, daß Mittags 12 Uhr unter den

sodann besonders bekannt zu machenden Bedingungen, welche schon jetzt in Pappendorf und an Amtsstelle allhier eingesehen werden können die Feilbietung erfolgen wird.

Nossen, am 27. Februar 1844.

Königliches Sächsisches Justiz-Amt
allda.

C a n z l e r.

A u c t i o n.

In der zu dem Nachlasse Friederiken Wilhelminen verw. Schmidtgen zu Gleisberg gehörigen Wirthschaft sollen

den 20. März 1844

und nach Befinden am folgenden Tage, von früh 9 Uhr an, die zu gedachtem Nachlasse gehörigen Mobilien, an Wäsche, Kleidung, Betten, Hausgeräthschaften, insbesondere verschiedene zum Ausschänken und Gastsetzen auch zum Kramhandel nöthigen Utensilien, an Gläsern, Krügen, Gewichten u. s. w., gegen sofortige baare Zahlung in gangbaren Münzsorten, öffentlich versteigert werden.

Nossen, am 24. Februar 1844.

Das Königliche Justiz-Amt
allda.

C a n z l e r.

Bekanntmachung.

Auf Requisition der Gerichte zu Deutschenborra sollen zwei zu Johann Gottlieb Wöschs weiland Häuslernahrungsbesizers zu Mergenthal Nachlasse gehörige, unter hiesiger Gerichtsbarkeit in Mahlscher Flur gelegene Feldparcellen der Erbtheilung halber

den 25. April 1844

an hiesiger Gerichtsstelle zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Diejenigen, welche auf dieselben zu bieten gesonnen, haben sich daher gedachten Tags noch

Verkaufsanzeige.

Eine Scheune, 20 Ellen lang und 10 Ellen tief, ist zu verkaufen bei dem
Schmiedemeister Herzog
in Grumbach.

Holzverkauf.

Um den vorjährigen Holzschlag auf hiesiger Rittergütswaldung zu räumen, werden die weichen trocknen Scheitlastern zu 4 Thlr. 15 Ngr. verkauft.

Bieberstein, den 1. März 1844.

Dallwitz Revierförster

Mehlverkauf

in der Mühle zu Obergruna.

Ehr. Kaufmann.

Verkauf.

Veränderungs halber, steht zum Verkauf oder zum Verpachten bereit mein in Boritz an der Elbe gelegenes Gut, wozu gegen 16 Acker gutes Land, Holz und Wiesenwachs und Bedeutente Baumgärten gehören. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten selbst zu erfahren.

Wilhelm Lindner,

Spätgrüne Kleesaat,

sehr schöne Waare, liegt zu billigen Preise zu verkaufen bei

Aug. Flecksig in Rossen.

Bekanntmachung.

Da sich nun nach obrigkeitlicher Bewilligung eine Kranken- und Hülfscasse für verabschiedete Militairs in Meissen und für die Umgegend gebildet hat, so werden alle diejenigen Militairs, welche sich genügend durch ihre Abschiede, sowie durch Zeugnisse ihres Wohlverhaltens nach ihrer Verabschiedung legitimiren können, in Kenntniß gesetzt, sich bis zum 7. April in Meissen auf der Lorenzgasse bei dem Schänkwirth Herrn Hingst anzumelden.

Abschiede und Zeugnisse sind mit beizubringen.
Der Vorstand.

Steingut-Fabrik bei Rossen.

Des lechteren Verkehrs wegen hat unser Associe, Herr Justus Burckhardt, Inhaber der

vor 12 Uhr Mittags bei unterzeichneten Gerichten an hiesiger Gerichtsstelle anzumelden, und ihre Gebote zu eröffnen, auch über ihre Zahlungsfähigkeit genügend sich auszuweisen, worauf nach 12 Uhr Mittags die Licitation beginnen und dem Meistbietenden gegen Erlegung des 10. Theils der Erstehungssumme die Parcellen zugeschlagen werden sollen.

Rückfichtlich der Beschreibung der Parcellen und deren Abgaben, auch der Subhastationsbedingungen verweist man auf den im Gasthose zu Mahlißch ausgehangenen Anschlag.

Wendischbora, am 12. Februar 1844.

Die Freiherrlich Feilichschen Gerichte.

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag des Eigenthümers, Christian Friedrich Günther's, soll

den 20. März 1844

das vor dem Grumbacher Thore zu Wilsdruf gelegene im Jahre 1839 neu erbaute Wohnhaus, Nr. 111 B. des Grundcatasters mit Stallgebäude und Schuppen, nach 13 Quadrat-Ruthen, mit 60,00 Steuer-einheiten, wegen der unmittelbaren Nähe des Wilsden-Sau-Bachs zum Betrieb einer Profession sich besonders eignend, gerichtlich versteigert werden.

Bietungslustige werden unter Hinweisung auf das an Gerichtsstelle aushängende, die Consignation und Kaufbedingungen enthaltende, Patent hierdurch geladen, gedachten Tages vor Mittags 12 Uhr hierselbst zu erscheinen, ihre Gebote zu eröffnen und dann beziehentlich der Abschließung eines Kauf-Contracts oder sonstiger Weisung sich zu versehen.

Wilsdruf, den 2. März 1844.

Von Schönberg'sches Gericht.

Hennig.

Bekanntmachung.

Den 19. März 1844 von früh 9 Uhr an sollen die zum Rittergute Wilsdruf gehörigen Felder in einzelnen Parcellen, jedoch nicht unter 2 Acker und 4 Scheffeln, im Schlosse zu Wilsdruf gerichtlich gegen das Meistgebot verpachtet werden. Die näheren Bedingungen, unter welchen die Verpachtung geschehen soll, sind vom 10. l. M. an auf dem Rittergute Wilsdruf zu erfahren und haben sich die Pachtlustigen von dem genannten Tage an, bis spätestens am Tage vor dem Termine über die Verhältnisse genügend zu legitimiren.

Handlung E. A. Burckhardt jun. (in Meissen, ein Lager unseres Fabrikates übernommen und ist von uns in den Stand gesetzt worden alle ihm zugehenden Aufträge, zu den Fabrik-Preisen und unter den gewöhnlichen Bedingungen, ab Meissen auszuführen.

Steyermühle, den 1. März 1844.

Beyer und Comp.

Indem ich vorstehende Anzeige bestätige empfehle ich dieses Lager von Steingut zu geneigter Beachtung und sichere eine sorgsame Bedienung zu.

Meissen, den 1. März 1844.

E. A. Burckhardt jun.

Bekanntmachung.

Um falschen Gerüchten zu begegnen, mache ich hiermit bekannt, daß ich meine Leihbibliothek nicht verkauft habe, sondern sie fortwährend durch neue Werke zu vermehren mich bestrebe, und empfehle ich dieselbe einem hochgeehrten Publikum zum Gebrauche mit dem Bemerkten, daß dieselbe über 4000 Bände zählt, bestehend in den ausgezeichnetsten und neuesten Romanen, Reisebeschreibungen, Geschichtswerken, Taschenbüchern u. s. w.

Wilsdruf, Rosengasse, Nr. 59, den 4. März 1844.

H. P. Hei nr. Stägen,
Leihbibliothekar.

Auszuleihen

sind sofort 1000 Thlr. zwei Posten zu je 600 Thlr. zu 4% auf sichere Hypotheken durch

Adv. Leonhardi in Tharand.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schornsteinfegerprofession zu erlernen kann ein Unterkommen finden bei dem Schornsteinfegermeister Naumann in Tharand ohne Lehrgeld.

Gesucht.

Ein Samenvind, voigtländer oder oldenburger Race, jung, kräftig und gut gebaut, wird auf 6 bis 8 Wochen unentgeltlich in Fut-

ter genommen, und ebenso in demselben Zustande nach dieser Zeit zurückgegeben.

Stadtgut bei Löbtau, den 4. März 1844.

Verloren.

Eine schwarzthuchene runde Mütze mit grauem Futter, Schnuren und ledernem Schirm ist kürzlich nahe bei Wilsdruf auf der Straße nach Kesselsdorf zu durch den Sturm seinem Eigenthümer in der Richtung nach dem Grafenschen Büschchen zu entführt worden. Der Finder, welche die Mütze in der Expedition d. B. in Wilsdruf abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Einladung.

Sonntag, als den 10. März ladet zur frischen Wurst und Gallertschüsseln ergebenst ein

Eduard Richter,
in Rossen.

Anfrage.

Wo mag der schöne Ausdruck Schürzenfreier entstanden sein?

Hintergersdorf.

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 23. Febr. 1844.

Weizen,	4	Thlr.	6	Ngr.	—	Pf.	bis	4	Thlr.	10	Ngr.	—	Pf.
Roggen,	3	=	7	=	—	=	=	3	=	10	=	—	=
Gerste,	2	=	—	=	—	=	=	2	=	—	=	—	=
Hafer,	1	=	15	=	—	=	=	1	=	18	=	—	=
Rappsaat,	6	=	25	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=

Getreide-Preise in Rossen.

Am 1. März.

Weizen,	4	Thlr.	4	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	=	5	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Gerste,	2	=	—	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Hafer,	1	=	10	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Erbsen	3	=	5	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=

Getreide-Preise in Meissen.

Am 27. Febr.

Weizen,	4	Thlr.	4	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	=	2	=	—	=	=	3	=	5	=	—	=
Gerste,	2	=	—	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Hafer	1	=	10	=	—	=	=	1	=	11	=	—	=

Druck von Moriz Christian Klinkicht jun. in Meissen.